

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 5 / 1968

8e année

Prix: 8,— frs lux.

Abonnement: 50,— frs



NOLITE TIMERE EOS
QUI OCCIDUNT CORPUS,

GEIMER JOSEPH
GODAR FÉLIX

TENTGEN RENÉ
TENTGEN NICOLAS

MICHELS RENÉ

ANIMAM AUTEAM
NON POSSUNT OCCIDERE

BERTHEMES MATH
EVEN ARNOLD

ANDRING PIERR
WIRTGEN FASSBINDE

WIRTGEN FASSBINDE
WIRTGEN JEAN

SCHANEN DOMINIQUE

**Monument
aux
Morts**

Bertrange

Rédaction:

9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

VOITURES et LITS D'ENFANTS
TROUSSEaux - CADEAUX

LITERIE *Aach-Sender*

Luxembourg - 52, av. de la Gare

CASTELLANI FRÈRES

Ateliers de constructions
ESCH-ALZETTE
1a, rue de Luxembourg Téléphone: 537 96

Portes-fenêtres coulissantes «ARGOLA» - Portes-fenêtres - Devantures de magasin en aluminium éloxé

MESSIEURS, UNE COIFFURE «CHIC»

DANS UN CADRE ULTRA-MODERNE
A VOTRE SERVICE

JEAN MERTZ, Esch-sur-Alzette
Biosthéticien
25, rue Bolivar - Téléphone 538-55

On porte à domicile

BOUCHERIE
CHARCUTERIE

André LOMMEL

10, Blvd J. F. Kennedy
ESCH-ALZETTE - Tél.: 54 09 17

Imprimerie

Kremer - Muller & Cie

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette
56, rue des jardins
Téléphone 521-85

Quincaillerie

Outils - Butagaz
Armes - Munitions
Jouets - Camping

Ameublement

Meubles tous genres
Tapissier - Literie
Voitures - Lits d'enf.

J. WEIRICH s. e. n. c.

DUDELANGE - Tél. 51 17 17
avenue G.-D. Charlotte

Ignis

Machines à laver - Réfrigérateurs -
Cuisinières à gaz - Congélateurs -
Boyleurs.

LES PLUS BEAUX
PULLS - GILETS - VESTONS «BLEYLE»
CHEMISES - PYJAMAS - TABLIERS
liquidation totale des stocks

M. JACOBY-SCHMIT
ESCH-SUR-ALZETTE

Johnson

MOTEUR HORS-BORD ET STERN DRIVE
1½ - 210 HP.

Agent général Josy JUCKEM
Luxembourg - 60-62, rue de Strasbourg
Tél.: 255-67 - 401-15

POUR VOS CHAUSSURES,
UNE SEULE ADRESSE:

Chaussures Margot

Propriétaire: THOSS-JACOBS
ESCH-SUR-ALZETTE
22, avenue de la Gare - Téléphone 532 68

La Maison Alfred Poggi

Fruits et Primeurs en Gros
est au service de sa clientèle
depuis plus d'un demi-siècle

LES BEAUX VETEMENTS DE QUALITE POUR
DAMES - HOMMES - ENFANTS

Vêtements Heynen

ESCH-ALZETTE
50, Avenue de la Gare

MAZOUT

Charbons

Cokes

Briquettes

Pommes-de-Terre

Transports

Vente de réservoirs à partir de 500 jusqu'au 1200 ltrs

Marcel

Schroeder-Wagner

ESCH-SUR-ALZETTE
Chantier: r. d champs, Tél. 52740
Privé: 72, bd Pr. Henri, Tél. 542098

Einhorn & Fils

textiles en gros

Spécialiste en Astralon
exclusivité en Fred Perry

12, rue M.-Koener tél.: 522-74 ESCH-S.-ALZETTE

Restaurant du Commerce

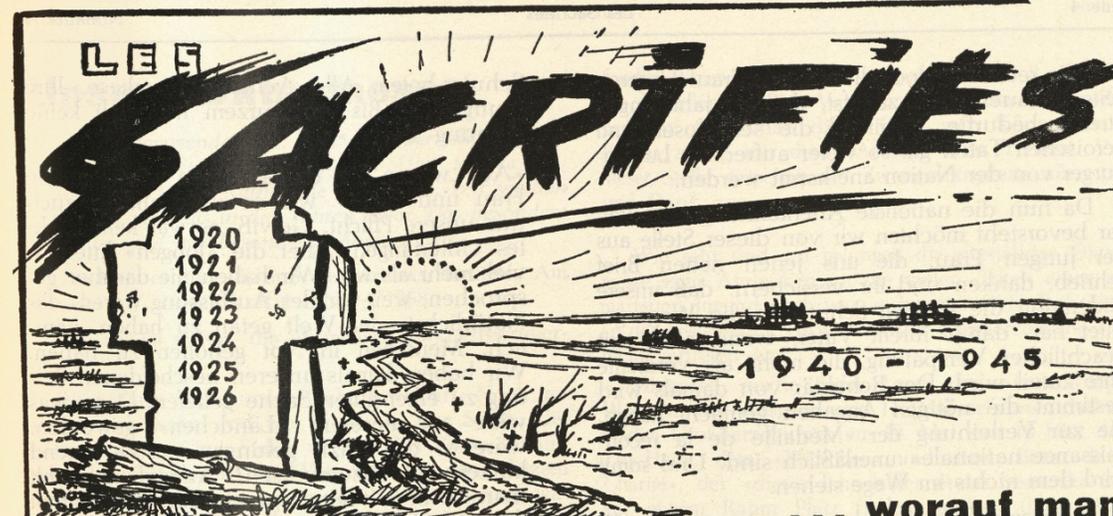
Propri.: Behm-Huss

LUXEMBOURG - 13, Place d'Armes
Téléphone 269-30

RENDEZ-VOUS VUN ALLEN ENROLES DE FORCE

monopol : *Scholer*

DAS GROSSE HAUS FUR'S BESTE
HERREN-, DAMEN-, UND KINDERBEKLEIDUNG



... worauf man
wirklich stolz sein darf!

Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

... worauf man wirklich stolz
sein darf

Unsere Oktavmesse

Wiedersehen nach 25 Jahren

Beyren gedenkt seiner gefallenen
Söhne

Was brachte die Steuerreform...?

«Junge, komm bald wieder»

Butter und Margarine

Päng!

Oenner ons

Das Gesetz vom 25. 2. 67

Die Médaille de la Reconnaissance
nationale

Ein Leserbrief

Fédération des Victimes du Na-
zisme Enrôlés de Force a.s.b.l.
Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth. - Case postale
17 - Luxembourg-Gare
C. C. P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel
«Les Sacrifiés» Luxembourg, 9,
rue du Fort Elisabeth Case
postale 17 - Luxembourg-
Gare

Monument National - C. C. P.
319-10.

Fonds d'Action - C.C.P. 210-49

La Fédération représente:

l'Association des Parents des
Déportés Militaires Luxem-
bourgeois, Secrétariat: 21, rue du
Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 - Luxem-
bourg-Ville, C.C.P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,
C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth Case postale 17 - Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

Imprimerie Hermann, Luxembourg

«Als vor einigen Monaten meine Mutter zu Grabe getragen ward, be-
merkte ich unter vielen Blumengebinden eines, das mir besonders
auffiel durch seine Pracht und durch eine Schleife, worauf ge-
schrieben stand: «Dédiee d'un réfractaire.» Dies rief in mir schmerz-
liche Erinnerungen aus der Kriegszeit wach.»

So schrieb uns dieser Tage eine junge Frau. Damals, im Jahre
1944, war sie ein dreizehnjähriges Mädchen. Eines Tages brachte
ihre Mutter ihr bei, es käme ein junger Mann, ein verwundeter
Zwangsrekrutierter zu ihnen ins Haus. Sie schärfte dem Mädchen
ein, zu niemanden darüber zu sprechen. Das Kind nahm die Er-
öffnung der Mutter sehr ernst und tat wie ihm geheißen. Von dem
wirklichen Sachverhalt hatte es keine Ahnung. Erst Jahre später
wurde es ihm bewußt, daß es sich damals um eine sehr gefähr-
liche Angelegenheit gehandelt hatte; daß es um Sein oder Nicht-
sein gegangen war. Aller Beteiligten Leben hatte auf dem Spiel
gestanden.

Das Mädchen hatte auch nicht verstehen können, wieso und
weshalb kurz nach der Ankunft des netten, wenn auch körper-
lich schwachen jungen Mannes, die Mutter über schlechten
Schlaf klagte. In kindlicher Ausgelassenheit spielte es zusammen
mit den jüngeren Geschwistern und dem Fremden «Mensch
ärgere dich nicht». Hierbei schlugen die Wellen des Unbe-
kümmertheits zuweilen so hoch, daß die Mutter zur Ruhe mah-
nen mußte.

So vergingen beinahe sechs Monate. Alle hatten den frem-
den, genesenden Zwangsrekrutierten lieb gewonnen. Mittlerweile
hatte die Gestapo bei seinen Eltern Hausdurchsuchung gehalten. Als
es seinem Vater gesundheitlich schlecht ging, verließ er sein
Versteck um es mit einem solchen im elterlichen Hause zu tau-
schen. Wie er gekommen war, war er auch gegangen: Bei Nacht
und Nebel. Aber nicht ohne sich vorher bei seinen Beschützern
herzlich bedankt zu haben.

«Nie haben meine Eltern irgendeine Anerkennung verlangt. Was sie
taten, war das Natürlichste der Welt. Sie halfen einem Menschen in
Not. Der Tod meiner Mutter, dieses Blumengebinde und dann der
Appell der Zwangsrekrutiertenföderation, haben mich verstehen las-
sen, daß die uneigennütige Handlung meiner Eltern in schwerer
Kriegszeit etwas ist, worauf man wirklich stolz sein darf.»

Wie recht hat doch diese junge Frau! Unsererseits bedauern wir zutiefst, daß es jahrelangen Streites bedurfte, damit all die selbstlosen und heroischen Taten gar so vieler aufrechter Luxemburger von der Nation anerkannt werden.

Da nun die nationale Anerkennung unmittelbar bevorsteht möchten wir von dieser Stelle aus der jungen Frau, die uns jenen netten Brief schrieb, danken und ihr versichern, daß unsere Föderation die nötigen Schritte in die Wege geteilt hat, damit ihrem Vater, wenn auch mit beachtlicher Verspätung, die mehr als verdiente Ehre zuteil wird. Der Refraktär von damals wird bestimmt die nötigen Angaben gemacht haben, die zur Verleihung der «Médaille de la reconnaissance nationale» unerlässlich sind. Und somit wird dem nichts im Wege stehen.

In diesem Zusammenhang machen wir nochmals darauf aufmerksam, nicht ungehalten zu sein, wenn bei der ersten Verleihung nicht alle gleich dabei sind. Solches ist einfach nicht möglich, angesichts der vielen Personen, die für die Verleihung der Medaille in Frage kommen.

Nach einer flüchtigen Durchsicht der bereits am Sitz unserer Föderation eingegangenen Erhebungsformulare zeigt es sich, daß eine sehr hohe Zahl Luxemburger in den schweren Kriegsjahren ihr Nationalgut, die Jugend beschützte, ihr halfen wie und wo immer sie nur konnten. Das Ganze stellt, trotz seiner ungeheuren Ausmaße, ein wenig bekanntes und nie geschriebenes Ruhmesblatt unserer nationalen Geschichte dar.

Schreiber dieser Zeilen, der zu den Alliierten desertierte, also nicht Refraktär war, nahm dieser Tage den Hut ab, als er einen guten Bekannten begrüßte, dem er beinahe täglich begegnet. Darob erstaunt, frug der Bekannte:

– Aus welchem Anlaß die feierliche Begrüßung, Freund?»

– «Ich habe erfahren, daß Sie im Kriege lange Zeit hindurch Refraktären Obdach und

Le Monument aux Morts de Bertrange

Depuis la fin de la dernière grande guerre mondiale, le peuple luxembourgeois, après avoir dressé les listes de ceux qui manquaient à l'appel, commença – et n'a pas fini de ce faire jusqu'à ce jour – d'ériger des monuments à la mémoire de ses morts et disparus dans la grande tourmente. Très nombreuses sont les localités du pays, où se dressent des monuments aux morts. Ce qui a été possible sur le plan local, fait tristement défaut sur le plan national. Quelle honte!

Sur le plan local, – c'est-à-dire pour autant qu'il dépend de la volonté du peuple, là où la haute politique n'interfère pas, – les gens ont honoré ceux de leur communauté qui sont morts pour la patrie.

Sur le plan national eh bien, l'a c'est l'ingérence paralysante des «hauts politiciens» qui, en semant la discorde, politisant toute bonne initiative émanant de la foule des électeurs ou des contribuables, ont su

Schutz boten. Alle Achtung für diese, Ihre mutige Tat! Bis vor Kurzem hatte ich keine Ahnung davon.»

– «Ach wissen Sie, damals taten wir, – meine Frau und ich, – wie so viele andere auch nur unsere Pflicht. Gewiß, es war kein leichtes Unterfangen. Aber die «Jongen» litten so viel mehr als wir. Wir haben nie darüber gesprochen, weil wir der Auffassung waren, das Natürlichste der Welt getan zu haben, nämlich, Menschen in Not geholfen zu haben. Wir haben damals unseren bescheidenen Beitrag zu einer guten Sache geliefert. Denn was wäre aus unserem «Ländchen» geworden, wäre es den Nazis gelungen unsere Jugend kurzerhand abzumurksen? Außerdem prahlt man nicht mit einer guten Tat. Das nimmt ihr allen Wert.»

Dieses Beispiel steht für viele, viele andere. Im Stillen und Verborgenen blühen der Menschen größte Werke und Taten, abgewandt von jedem Aufwand. Sie liefern die Steinchen jenes Mosaiks, welches das Aushängeschild einer Nation darstellt. Nicht einige Wenige an der Spitze eines Landes sind der Gradmesser für dessen Wert, sondern vielmehr die Seelengröße seiner Bürger, die ihn nicht nur ausmachen, aber auch der dauernde Garant des Wertes einer Nation sind.

Es schadet einer Nation nicht, wenn ab und zu ihre höchsten Werte herausgestellt und besonders verdienstvolle Bürger geehrt werden. Das stärkt das Vertrauen des Einzelnen in die Gesamtheit der Nation. Aus diesem Grunde und aus jenem, der darin besteht, unsern ehemaligen Helfern in schwerer Not immer aufs Neue unsere Dankbarkeit zu bekunden, haben die Zwangsrekrutierten darauf bestanden, echte, brave Luxemburger zu nationalen Ehren kommen zu lassen.

Denn auf sie darf man wirklich stolz sein!

sn

empêcher avec un succès éclatant la réalisation d'un monument aux morts national.

C'est donc à l'écart de toute politique quelconque que le peuple a honoré ses héros.

Le monument aux morts reproduit sur la page titulaire se trouve à Bertrange, localité en plein essor. C'est au centre du village qu'on le trouve, à l'endroit même où se croisent les grandes artères de la localité. L'église, le bâtiment de l'administration communale et les différentes écoles l'entourent. Toute une population le garde jalousement.

Il fut érigé en 1949. Son sculpteur est le bien connu et renommé M. Lucien Vercollier. L'architecte Jean Pierre Kartheiser et Jean Christen, entrepreneur, signaient pour l'érection et l'aménagement des lieux sur l'ancien cimetière de Bertrange.

Les festivités d'inauguration eurent lieu le jour de l'Assomption, 15 août 1949.

Honneur à la mémoire des morts pour la patrie!

Unsere Oktavmesse

«Am kommenden 10. Mai (anl. der alljährlichen Muttergottesoktave) wird um 11 Uhr unsere Gedenkmesse in der Kathedrale stattfinden. Wir werden da sein, mehr als in den Jahren zuvor. Das besondere Datum wird uns besonderer Ansporn sein.»

So hieß es zum Schluß des Artikels, betitelt: Am 10. Mai . . . («Les Sacrifiés» No 4/1968.)

Ob sie da waren, die ehemaligen Zwangsrekrutierten?

Diese Frage dünkt uns beinahe frevelhaft. Noch immer, gleich wann und wo, waren sie zur Stelle. Genauso waren sie zur Stelle, um mit den Eltern zusammen den Gefallenen und Vermißten aus dem letzten Krieg zu gedenken. Es waren viele, die gekommen waren. Aus allen Windrichtungen hatten die Sektionsvorstände starke Delegationen entsandt. Nicht weniger als 10 Sektionsfahnen wurden dem vom Konstitutionsplatz zur Kathedrale pilgernden Zug vorangetragen. Ihnen folgten – mit ihrer Fahne – die 60 kleinen Sängerinnen und Sänger des Monnericher Kinderchors. Anschließend die 690 Eltern und Kameraden der Gefallenen und Vermißten aus dem letzten Krieg. Auf dem Wege vom Portal zum Vorderteil des Zentralschiffes der Kathedrale bemerkten wir noch viele andere Angehörigen der großen Zwangsrekrutiertenfamilie. Sie hatten sich nicht am Zuge zur Kathedrale beteiligt, etwa befürchtend keinen Platz dort zu erhalten.

Als dann die ersten Orgeltöne zur «Ave spes nostra-Messe» erklangen, war die Kathedrale gefüllt.

Im Chor sahen wir, wie jedes Jahr, Bischof Léon Lommel, umgeben von Dechant Jules Jost und Bistumssekretär Georges Vuillermoz. Die Messe konzelierten fünf ehemalige Zwangsrekrutierte: Jean Bichler, Marcel Schaeffer, Théophile Weirich, Henri Treff und Albert Lamborelle. Rechts vom Altar hatten die 10 Fahnenträger mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

In der Predigt von Abbé Marcel Schaeffer klangen Worte des Trostes auf. Die Trösterin von Luxemburg wußte um das Leid und den Gram der schwergeprüften Eltern, unter denen es noch immer welche gäbe, die die Hoffnung hegen auf eine Wiederkehr ihrer Söhne. Mütter, denen ein unmenschlicher Okkupant die Söhne mordete, sollten zu Maria aufschauen und bei ihr Trost suchen. Maria sei auch die Mutter eines ermordeten Sohnes.

Als dann die kleine zwölfjährige Annette Diederich mit ihrer silberhell klingenden Stimme als Solistin das «Laudate Domine» von W. A. Mozart anstimmte, wurde gar manches Auge feucht. Die hervorragende, gesangliche Leistung des Monnericher Kinderchors, unter Leitung von Léon Krein, verschönerte das Amt in ergei-

fender Weise. Dieses Jahr sangen sie zum 8. Mal für die Gefallenen und Vermißten Luxemburgs. Erwähnen wir noch, daß dieser Chor sein Können unter Beweis stellte mit dem «Alleluja» von Händel. Von dieser Stelle sprechen wir Zwangsrekrutierte allen Lob und Dank aus.

★

Wie sehr und gut gelungen die diesjährige Oktavmesse zum Andenken an die vielen Toten einer gemarterten Jugend auch war, so kommen wir doch nicht an der Feststellung vorbei, daß der großherzogliche Hof nicht vertreten war.

Hingegen durfte jeder Leser des «Luxemburger Wort» in der Ausgabe vom 11. Mai erfahren, daß die beiden Großherzoginnen am 10. Mai, um 10 Uhr, dem Zita-Heim, dem «Märtchen» und dem «Bazar de la Charité», der «dieses Jahr leider etwas versteckt und auf engem Raum Platz finden mußte» (laut L.W.), einen Besuch abstatteten.

Im selben Luxemburger Wort hieß es etwas weiter: «Um 11 Uhr fand das Hochamt für die gefallenen Söhne der Heimat statt. . . .»

Gedacht wurde der 3.500 Luxemburger Gefallenen, die fern der Heimat starben mit dem Bild der Großherzogin Charlotte auf der Brust, einem rot-weiss-blauen Bändchen in den im Tode verkrampften Händen und dem Ruf auf den Lippen: «Vive d'Grand-Duchesse Charlotte! Vive Letzeburg!»

Ob diese Ideale der schweren Blutopfer wert waren? Dessen sind wir, nach wie vor, gewiß. Genauso gewiß sind wir auch, daß unser großherzoglicher Hof schlecht informiert und beraten wird. Präzedenzfälle dieser Art gibt es genug.

Weiter mußten wir feststellen, daß weder Regierung noch Kammer am Gedenken der gefallenen Söhne der Heimat teilnahmen. Fühlen diese Herrschaften sich so wenig mit dem Volke verbunden? Halten sie dieses wirklich für «Quantité négligeable», für armseliges Stimmvieh oder bloße Steuerzahler? Fühlen sie sich so himmelhoch erhaben über das Volk, daß sie sich solches ungestraft Jahr um Jahr leisten dürfen?

Bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten sind unsere regierenden und gesetzgebenden Persönlichkeiten anzutreffen. Nur dann sind sie nicht zu finden, wenn jener gedacht wird, die ihr Leben hingaben, damit die Heimat frei werde und bleibe.

Diese Feststellung erfüllt uns mit berechtigter Bitternis. Oder sollten wir etwa die ganze Angelegenheit im Sinne jenes Kameraden einfach ignorieren, der da meinte: «Laßt «die» wo sie sind.»

Als die Garanten der fortdauernden Ehrung unserer gefallenen Kameraden, begehren wir auf und richten einen ultimen Appell an das Gewissen derer, die – gewollt oder nicht gewollt – den großen Gedenkfeiern zur Ehre 3.500 gemordeten junger Luxemburger fernbleiben.



POSSIBILITES DE GAINS SUPPLEMENTAIRES

à éléments sérieux dans secteur

„VENTE“ (mi-temps)

offertes par Société de 1^{er} ordre.

Formation méthodique assurée par un ancien

Enrôlé de Force

Téléphone 51 08 99.

Wieder- sehen nach 25 Jahren

April 1943...



In unserer vorletzten Nummer hatten wir einen Aufruf veröffentlicht, der sich an jene Luxemburger wandte, die vom 18. Februar bis 18. Mai 1943 im RAD-Lager Vogelsang bei Bernstadt in Schlesien zusammen waren, um nach 25 Jahren ein Wiedersehen zu feiern.

Am 27. April 1968 war es so weit. Treffpunkt war das Café Pierre Geimer in Schwebsingen. So trudelten denn gegen 3 Uhr die ehemaligen «Vogelsänger» nach und nach bei ihrem Kameraden «Pier» ein. Von Bigonville, Ettelbruck, Consdorf, Petingen, Bech-Kleinmacher, Schütteringen, kurz, aus allen Himmelsrichtungen kamen sie herbei, so wie damals, als sie die «Reise» ins Schlesierland, in eine undurchsichtige Zukunft antreten mußten. Und siehe da, es gab so manche Überraschung! Die einen erkannten sich auf Anhieb wieder («Du bass Grethens Jang. – Hei de «Fappi»! – An de Camille! – De Raymond! – A Stracksen Norbert, de Coiffeur! – Salut, Franz! – An dé klengen an de grösse Gillen!»), bei anderen happerte es in dieser

Beziehung. Nun ja, 25 Jahre sind eine lange Zeit, länger als sie damals überhaupt alt waren, da hat sich mancher sehr verändert. Dieser trägt eine Brille, jener hat sich – wie der Roger es ausdrückte – eine Glatze zugelegt, ein dritter ist sehr stark in die Breite gegangen, lauter Dinge, die ein Wiedererkennen nicht gerade erleichtern. Doch diese Schwierigkeit war bald überwunden als fast jeder einige Fotos auspackte von damals, als man «noch jung und schön» war.

Und da war man auch schon mitten im Erzählen drin. «Kanns de dech erönnenen, we' mer Dänne geplanzt hun, a we' de Franz ömmer d'Wurzele mam Spuet (fgestach huef?)» – «Wéss de nach, we' mer dem Alen, dem Oberfeldmeister Fitzke . . .» – «Du wars dach och derbei, we' mer . . .» So jagte eine Erinnerung die andere, das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Und die Ehefrauen, von denen einige mitgekommen waren, sassen dabei und hörten interessiert zu. Vielleicht erhielt die eine oder andere erst jetzt einen wirklichen Einblick in das damalige Erleben



... April 1968

ihres Mannes. Denn erst im Kreise der ehemaligen Kameraden, mit denen man einen wichtigen Lebensabschnitt geteilt hat, lockert sich die Zunge richtig, fallen die letzten Hemmungen, über jene schwere Zeit völlig offen zu reden.

Gegen halb sechs wurde dann zur Wellensteiner Kellerei gefahren, wo sich Herr Direktor Linster – übrigens auch ein Zwangsrekrutierter – zur Begrüßung eingefunden hatte, um – zusammen mit Herrn J.P. Homann – die «Bernstädter» durch die modernen, piksauberen und in ihrer Ausdehnung so imposanten Anlagen zu führen. Mochte die Besichtigung einer Kellerei auch für manchen nichts Neues mehr sein, es gab doch immer wieder eine ganze Menge von Fragen zu stellen, denen seitens der beiden «Guiden» recht interessante Antworten zuteil wurden.

Natürlich endete die Führung in dem herrlichen Empfangsraum der Kellerei, wo die angebotenen Kostproben so manchen Ausruf des Genusses verursachten. Jim Fritsch ließ es sich denn auch nicht nehmen, in einer kurzen Ansprache Herrn Direktor Linster zu danken für den lieben Empfang, die interessante Führung und den delizösen Abschluß dieses Kellereibesuches.

Beyren gedenkt seiner gefallenen Söhne

Als im September 1944 auch für die Ortschaft Beyren die Stunde der Befreiung geschlagen hatte, gab es manche Familien, deren Söhne diese so sehr herbeigesehnte Stunde nicht miterlebten. Auch dann noch, als am 8. Mai 1945 das größte Völkermorden aller Zeiten ein Ende nahm mit der bedingungslosen Kapitulation des Nazi-Reiches und seiner Heere, waren sechs Beyrener Bürger noch immer nicht in ihr Dorf und zu den Ihrigen zurückgekehrt. Auch in der Folge sollten sie die Heimat nicht mehr wiedersehen. Fünf von ihnen waren die Opfer der Gauleiterverordnung vom 30. August 1942 geworden. Zwangsrekrutiert und völkerrechtswidrig in eine verhaßte Uniform gesteckt, hatten sie ihr Leben lassen müssen, weitab der Heimat. Der sechste war in der Umsiedlung gestorben.

Ihnen zum Andenken und zur Ehre setzte die Bevölkerung von Beyren ein schlichtes, aber eindrucksvolles Ehrenmal. Den Plan dazu entwarf Architekt Jacques Haal unentgeltlich und Maurermeister Nicolas Wolff errichtete das Monument gratis.

Am 1. Mai dieses Jahres fanden die Einweihungsfeierlichkeiten statt. Es wurde erneut der Beweis erbracht, daß Luxemburger und ihre gefallenen Söhne, ein Vierteljahrhundert nach ihrem Tode, nicht vergessen haben. Wir, die überlebenden Zwangsrekrutierten der Apokalypse von damals, freuen uns ganz besonders darüber, daß außer uns auch noch andere Mitbürger die Erinnerung an die «Sacrifiés» im Volke wachhalten.

Als gegen drei Uhr nachmittags die Feierlichkeiten begannen, strahlte eine warme Sonne über die in ihrer ganzen Frühlingspracht prangenden Ortschaft Beyren, so, als wolle die Natur mitfeiern. Im Festzuge bemerkten wir unter vielen anderen Ehrengästen und Ortsansässigen, Hrn. Victor Feyder als Vertreter des Innenministeriums, Distriktskommissar René Wolter und Schulinspektor Paul Bastian. Die beiden letzteren sind ebenfalls ehemalige Zwangsrekrutierte. Desweiteren sahen wir den Präsidenten der «Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de force», Kamerad Jos. Weirich,

Und Stracks Norbert nahm die Gelegenheit wahr, um in einer Minute des Schweigens nicht nur jener «Bernstädter» zu gedenken, die inzwischen nicht mehr unter uns weilen, sondern überhaupt all jener «Médech a Jongen», die nicht, wie wir, das Glück hatten, die Heimat wiederzusehen.

Dann ging es zurück nach Schwebsingen zu Geimesch Pier, wo die durch den süffigen Wein recht hungrig gewordenen Mägen zu ihrem Recht kamen. Unter der Wirkung eines handfesten «Cordon bleu» und seinem Drum und Dran erklimmte die Stimmung ihren Höhepunkt.

Wie gut die Idee dieser Zusammenkunft angekommen war, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß es schon auf 10 Uhr ging, als sich die ersten (von den letzten wollen wir höflichkeitshalber nicht reden!), mit einer Entschuldigung für ihren so frühen Aufbruch, verabschiedeten, nachdem ein jeder den Wunsch ausgedrückt hatte, recht bald, keinesfalls erst nach wiederum 25 Jahren, eine Wiederholung dieses Treffens der «Alten von Bernstadt» zu erleben.

d.f.

Pfarrer August Wampach, Bürgermeister Eugène Hoffmann, Deputierte, der Gemeinderat, das Lehrpersonal und andere mehr.

Um das schlichte, aus grau-bläulichem Wasserbilliger Stein hergestellte Denkmal hatte sich inzwischen die stille Dorfgemeinschaft versammelt. In ergreifenden Worten schilderte Bürgermeister Eugène Hoffmann die Schreckensjahre von 1940 bis 1944. Er rückte das heroische Opfer der jungen Luxemburger ins richtige Licht, die die Schmach des Tragens einer aller Patrioten verhaßten Uniform auf sich nehmen mußten, um so der geliebten luxemburgischen Heimat eine «Ausradierung» seitens der Nazis zu ersparen, wie dies leider der Fall für Lidice oder Oradour der Fall war. Viele lägen in fremder Erde. Ihr Grab schmückte weder Kreuz noch Kerze, und gar oft würde man heute nicht einmal die Stelle wiederfinden, wohin die Aermsten zur letzten Ruhe gebettet wurden. Um das Gedächtnis an seine toten Söhne aus dem letzten Kriege wachzuhalten, die kommenden Generationen stets an das große Opfer ihrer Vorfahren zu erinnern, hat die Einwohnerschaft Beyrens dieses Ehrenmal errichtet.

Danach enthüllte Regierungsrat Victor Feyder das «Monument aux Morts» und Pfarrer Wampach, selbst Kazettler, nahm die kirchliche Segnung vor.

Alsdann trat der zwangsrekrutierte Armand Sturm vor und rief die Namen seiner toten Kameraden auf. Jedem Namensaufruf folgte schauriger Trommelwirbel und allemal legte ein junges Beyrener Mädchen, Tricolorband um die Schulter, ein herrliches Blumengebinde nieder. Diese Zeremonie war besonders ergreifend, ein wirklicher Dialog mit dem Jenseits. Manches Auge wurde feucht angesichts so vieler schmerzlicher Erinnerungen an Schreckenstaten, die wahnwitzige Massenmörder an einem friedliebenden Völkchen vollbrachten.

Zum Abschluß der Enthüllungs- und Einweihungsfeierlichkeiten, spielte die Gostinger Musikgesellschaft die «Sonnerie aux Morts».

Regierungsrat Feyder schilderte nochmals das schwere Leid, das Luxemburgs Bevölkerung in den Schreckensjahren von 1940 bis 1945 getroffen hatte. Ungeheuer hoch sei der Blutzoll gewesen, den die damalige Jugend zahlen mußte.

Anschließend dankte Jos. Humbert, Präsident des «Comité pour le Monument aux Morts» all jenen, die uneigennützig und tatkräftig mit Hand anlegten, das Ehrenmal in Beyren zu errichten.

Mit dem Abspielen der Nationalhymne nahm die schlichte, aber umso imposantere Feier ihren Abschluß.

Bei dem von der Gemeindeverwaltung in der Schule Beyrens angebotenen Ehrenwein sprach H. Robert Schaffner aus Echternach, den Initiatoren zur Errichtung dieses Denkmals seine Bewunderung aus. Die Zeremonie sei recht ergreifend gewesen und hätte das Volk an die Opfer erinnert, die das Nazi-Regime dem kleinen Luxemburg abverlangte. «Et könt é bal eröm en Ke'er wönschen, dat Letzeburg nés esu en schwi'er Zeit duerschmäche giw, aleng fir de' Solidarite't önnere de Letzeburger ze kreien, de' am Krich bestänen hot, an dat d'Letzeburger Vollek nés en Ke'er Schöller u Schöller stoe sollt, we' dat an der schwieren Zeit war.»

Als letzter Redner sprach Jos. Weirich in seiner Eigenschaft als Präsident der Föderation der Zwangsrekrutierten. Im Gegenteil zu seinem Vorredner, ging er

nicht nochmals auf das Schmerzliche der Vergangenheit ein. Vielmehr sah er es als seine Pflicht an, einmal als «Enrôlés» und fürs andere als Luxemburger Bürger, auf die politischen Entwicklungen jenseits der Mosel und Sauer hinzuweisen. Was sich heute dort täte, müßte jeden echten Luxemburger unbedingt mehr als nachdenklich stimmen. Es genüge nicht mehr fromme Wünsche zu hegen und salbungsvolle Reden zu halten, wollte man dem entgegenwirken, was in Deutschland nun bereits wieder erstanden ist. Die Zwangsrekrutierten hätten bereits seit mehr als einem Jahrzehnt auf das Wiederaufblühen des Nazismus hingewiesen. Niemand wollte ihnen Gehör schenken. Nun sei es höchste Zeit, – wenn es nicht gar schon wieder zu spät sei, – den nazistischen Ungeist wirksam zu bekämpfen. An erster Stelle sei es an unseren Politikern, es nicht bei blossen Worten bewenden zu lassen, sondern zu Taten überzugehen, so beweisend, daß sie, – genau wie das Volk, das sie zu vertreten haben, – nicht gewillt sind, eine Wiederholung der Verbrechen an der Menschheit zuzulassen, wie sie Nazi-Deutschland in den Jahren 1939 bis 1945 mit seinem totalitären Regime über Luxemburg und Europa brachte. Die Zwangsrekrutierten hätten heute das Alter erreicht, das ihre Väter damals hatten als die Katastrophe über die westliche Welt hereinbrach. Sie würden mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß ihr schreckliches Los von damals auch das ihrer Kinder werde.

sn

Was brachte die Steuerreform den Opfern des Nazismus?

Das Neue Steuergesetz hat den Opfern des Nazismus besonders übel mitgespielt. Dies gilt sowohl von den Witwen der im Krieg gefallenen Zwangsrekrutierten, als von den Witwen der Resistenzler, welche ihr Leben für Freiheit und Heimat opferten.

Nach den bisherigen Bestimmungen wurden Witwen von Personen, die im Krieg gefallen waren, nach Steuergruppe III besteuert, soweit nicht auf sie Steuergruppe IV anzuwenden war. Als gefallen galt, wer durch Feindeinwirkung gestorben war. (Abschnitt 123 der Einkommensteuer-Richtlinien 1941).

So wurden bis zum 31. Dezember 1967 Witwen von Zwangsrekrutierten und Resistenzlern, aus deren Ehe keine Kinder lebend hervorgegangen waren, nach Steuergruppe III besteuert. Ab 1. Januar 1968 fallen dieselben Personen, gemäß dem neuen Steuergesetz, zurück in Steuergruppe I.

Es ist dies der Dank der Heimat an die Hinterbliebenen der Opfer des Nazismus. Statt der versprochenen Steuersenkung werden von ihnen 1.000 bis 2.000 Franken monatlich mehr abverlangt. Es kommt dies einer fünfzigprozentigen Erhöhung der Steuer gleich, welche den privaten Haushalt eines jeden der Betroffenen gefährdet.

Diese unberechtigte Einklassierung der Witwen unserer Gefallenen stellt anscheinend für Regierung und Kammer kein soziales Problem dar, da ihre Zahl nicht

über dreissig reicht. Der Stimmenverlust ist somit unwesentlich, ungeachtet der Ungeheuerlichkeit dieses dreisten Eingriffes in die Rechte einiger wenigen, wehrlosen Frauen.

Dieses Beispiel ist nicht die einzige Verschlechterung und Verschärfung des neuen Steuergesetzes. Sie reiht sich vielmehr in die Kette der zahlreichen, tiefgreifenden Verschlechterungen des von den Deutschen übernommenen Steuergesetzes ein, so z.B.:

Wegfall freier Abschreibungsmöglichkeiten,

Zusammenveranlagung der nicht selbstständig tätigen Ehegatten,

Mehrbesteuerung der kleinen Doppelverdiener und Rentner,

Erschwerung der Bedingungen zur Anerkennung von Lebensversicherungen,

Einklassierung der ledigen Frauen über 50 in Steuergruppe I,

Wegfall des steuerfreien Bausparens.

Alle Versprechen, in Wort und Schrift, können über diese Tatsachen nicht hinwegtäuschen.

Ohne den Einbau der längst fälligen steuerlichen Indexanpassung in das Gesetz selbst, wäre die allgemeine Verschlechterung noch offensichtlicher zu Tage getreten.

J. P. Bertrand

„Junge, komm bald wieder“

Es hat sich wohl inzwischen herumgesprochen, daß dieser Slogan, zusammen mit einem überdimensionalen Hitler-Bild, bei einer Demonstration der Bauern im Trierer Raum als Transparent auf einem Traktor angebracht war und daß niemand «drüben» auch nur den Versuch machte, diese freche, nazistische Provokation zu unterbinden.

Die außerdeutschen Zeitungen griffen den Vorfall auf, auch die luxemburgischen, und einige brachten sogar verurteilende Kommentare dazu. So etwa das «tageblatt» am 2. 5. 68. Ansonsten blieb es ziemlich still. *G e t a n* wurde nichts!

Dabei scheint uns dieser Vorfall in aller Deutlichkeit den Zeitpunkt zu markieren, da mit etwas anderem als nur mit Worten auf das Wiedererstarken des Nazismus in Deutschland geantwortet werden muß. Oder bedarf es etwa einer, der grauenhaften «Kristallnacht» ähnlichen Katastrophe, bevor die Verantwortlichen in allen Ländern die Gefahr erkennen, der wir zutreiben?

Es ist ja schließlich nicht das erste Mal, daß sich der Wunschtraum der alten und neuen Nazis in solcher Deutlichkeit offenbart. Erinnern wir nur an den Fall Hagemann; oder an die «Deutsche National- und Soldaten-Zeitung»; oder an die Tankstellen-Geschichte in Roodt/Syr; oder . . . Lassen wir es genug sein mit dieser kurzen Teilliste. Drängt das alles uns nicht förmlich die Frage in den Mund, was denn bisher in der Bundesrepublik geschah, um dieser gefährlichen Entwicklung zu begegnen?

Die Antwort darauf ist leider mehr als unbefriedigend: Es wurde geredet, nichts als geredet! Man verkündete laut und deutlich, daß es nur lokale Erscheinungen seien; daß man der bundesdeutschen Demokratie ruhig die Kraft zutrauen dürfte, derartiges «auszuschwitzen». Man sagte, man sagte . . .! Es sah aus, als wolle man alle Welt glauben tun, mit den NS-Prozessen würden alle Überbleibsel der Hitlerzeit erledigt und ausgemerzt.

Und dann fällt die eingangs erwähnte freche Provokation mit dem Faktum zusammen, daß in Württemberg die Landtagswahlen zu einem eklatanten Erfolg der Nazi-Partei NPD werden! Rund 10 Prozent verlangen dort die Wiederkehr des «Jungen»! . . . Eine Schweizer Zeitung fand zwar, das sei im Grunde genommen nicht viel, aber in Ländern, in denen man, im Gegensatz zur Schweiz, den Nazismus am eigenen Leibe kennenlernen mußte, bedeutet es schon mehr als einen gelinden Schrecken, sich vorzustellen, daß jeder 10. Mensch, dem man im Schwarzwald begegnet, ein Anhänger des bestialischen Terrorregimes von damals ist. Es wäre also durchaus an der Zeit, in dieser Richtung eine *T a t* zu setzen.

Aber es ist nicht nur an den verantwortlichen Stellen in Deutschland, dieser Gefahr aktiv entgegen zu arbeiten. Auch das Ausland – und somit auch Luxemburg – muß in dieser Angelegenheit den Worten eine Handlung hinzufügen.

«Leicht gesagt!» wird man dieser Forderung entgegenhalten. «Aber wie soll man sie erfüllen?! Was

kann denn von hieraus *getan* werden? Sind unsere Möglichkeiten mit mündlichen und schriftlichen Protesten nicht völlig ausgeschöpft?»

Es mag auf den ersten Blick so erscheinen, aber es ist nur ein Trugschluß. Wer könnte denn beispielsweise unsere Regierung hindern, sich zu weigern, sich mit den Verantwortlichen der Bundesrepublik an einen Tisch zu setzen, solange dieselben keine diesbezügliche Tat gesetzt haben? Man antworte hierauf nicht, daß dies eine unzulässige Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten darstellen würde. Denn genau wie die Hitler'schen Horden sich schlußendlich nicht innerdeutsch verhielten, genau wie sie nicht nur eine Gefahr für alle Anliegerstaaten, sondern für ganz Europa, ja, die gesamte Welt wurden, genau so darf man mit Fug und Recht annehmen, daß auch die Nachfolger dieses «Größten Feldherrn aller Zeiten» sich nicht an ihre Landesgrenzen halten werden. Übrigens haben sie solches schon unverblümt geäußert.

Es gibt also für unsere maßgebenden Instanzen die Möglichkeit eine *T a t* als Protest gegen das Neuerstehen und Wachsen des Nazismus in Deutschland zu setzen. Warum begnügt man sich dann mit rhetorischen Ergüssen? Warum sucht man sich sogar bei jenen, die sich rechthaberisch und unzweideutig als die legalen Nachfolger des unseligen III. Reiches bezeichnen, immer wieder lieb Kind zu machen? Warum versucht man nicht, von ihnen das Recht zu verlangen, das uns diese Nachfolger schulden? Warum lassen sich sog. Persönlichkeiten mit Orden und DM-Preisen behängen, noch dazu angeblich für Leistungen im Interesse Europas, von Leuten, die aus einem Lande stammen, in dem der Nazigeist der Vergangenheit wieder seine bereits weithin sichtbaren mörderischen Blüten treibt?

Aus dem Vorstehenden ergibt sich noch eine andere Frage: Muß eine solch inaktive Haltung unserer maßgebenden Stellen nicht jene Bewohner unseres Landes, die 1944 ihre «gelben» Freunde nur allzu ungern scheiden sahen und für die damals ein «tausendjähriges Herrschertum» zu Ende ging, muß ihnen nicht der Kamm wieder hoffnungsvoll anschwellen? Muß ihnen nicht die alte Luft wieder neu in die Nase steigen? Muß ihnen nicht das Freudenwasser im Munde zusammenlaufen, wenn sie erhoffen dürfen, ihre hakenkreuzgeschmückten «Souvenirs» wieder offen und nicht mehr, wie heute, nur an Vertrauensleute und unter dem Ladentisch heraus verkaufen zu können? Genügt eine solche Überlegung nicht vollkommen, um das Argument von der nicht zulässigen Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse zu einer unverantwortlichen Ausrede zu stempeln? Erheischt sie nicht imperativ eine *T a t* im Interesse des eigenen Landes?

Wahrlich: Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen!

d.f.

Dënk un dei Froebo'n!

Jidderén

schëckt en direkt eran!

Eine Berichtigung

In unserer Nr. 2/68 hatten wir – eine Meldung des «Républicain Lorrain» übersetzend – eine Erklärung des Herrn Bundesminister Bruno Heck vom 2.12.67 in Dortmund mit folgenden Worten wiedergegeben:

«Es ist unbestreitbar, daß wir (gemeint war die CDU) eine Koalition mit der NPD eingehen würden, sollte letztere nach den allgemeinen Wahlen von 1969 in den Bundestag einziehen.»

Ein Brief der Deutschen Botschaft in Luxemburg vom 21. 3. 1968 tat uns zu wissen, daß diese Passage im Originaltext in einem einzigen Wort anders gelautet habe, nämlich:

«Es ist indiskutabel, daß wir eine Koalition mit der NPD eingehen würden, sollte letztere nach den allgemeinen Wahlen von 1969 in den Bundestag einziehen.»

«Es besteht die Möglichkeit – so fährt der besagte Brief fort – daß Ihnen hier ein Übersetzungsfehler unterlaufen ist, in dem das Wort «indiskutabel» (gleichbedeutend mit «es kommt nicht in Frage») mit «unbestreitbar» übersetzt worden ist. Tatsache ist, daß Herr Bundesminister Heck genau das Gegenteil von dem gesagt hat, was von Ihnen veröffentlicht worden ist.»

Wir sind gerne bereit, zuzugeben, daß das Wort «indiskutabel» nicht nur «unbestreitbar», sondern auch «es kommt nicht in Frage» bedeuten kann. Es kommt dabei lediglich auf den Zusammenhang an, in den man

es stellt. Womit wir gleichzeitig zugeben, daß ein Übersetzungsfehler unsererseits möglich ist. Sollten wir Herrn Bundesminister Heck damit ungleich getan haben, so sind wir selbstverständlich bereit, uns dafür zu entschuldigen.

Allerdings dürfen wir für unsere Übersetzung in Anspruch nehmen, daß auch von anderer Seite das fragliche Wort in unserem Sinne verstanden wurde. So brachte das LPPD-Organ «Rappel» Nr. 2/68 das gleiche Zitat in französischer Sprache und versah es mit dem Titel: «Le secrétaire Général de la CDU n'exclut pas une alliance avec le NPD.»

Wenn also Herr Bundesminister Heck – wie uns in einem zweiten Brief der Deutschen Botschaft in Luxemburg, datiert vom 2. 5. 68, mitgeteilt wird – «großen Wert auf eine Klarstellung seiner von Ihnen falsch wiedergegebenen Äußerungen legt», dann möchten wir ihn unsererseits recht freundlich bitten, in Zukunft bei derartigen Gelegenheiten Worte zu gebrauchen, die keine falsche Auslegung zulassen. Damit wäre uns allen gedient.

Übrigens wären wir – im gleichen Zusammenhang und im gleichen Sinn – dem Herrn Bundesminister Heck dankbar, wenn er klarstellen würde, wie die folgenden Worte, die er – gemäß «Républicain Lorrain» vom 4. 12. 67 – im Anschluß an die vorgenannte Passage gesagt hat, auszulegen sind: «Si nous n'obtenions pas cette majorité absolue, a-t-il ajouté, nous nous considérerions comme libre de nous allier avec le parti de notre choix.»

COMMUNIQUÉ

Den 9. Abröl hât Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de force iwer de Radio an durch Zeitongen am Land en Appell un all Persounen gericht, de' Leid unzegin, bei dénen sie am Krich verstoppt waren, fier sech dem Zougröff vun den Nazi-Häscher ze entze'en.

Dorobshin gouw un all fédéré'erten Enrôlé eng nummere'ert Fiche de recensement verschèckt. Dovuner sin bis elo ron 90 Prozent nés eragescheckt gin.

Mir huelen un, dat kén sengen démolegen Hèlefer d'Médaille de la reconnaissance nationale virenthàle wöllt.

Dofier invite'ere mir all de'jéneg, de' hier Fiche nach nött eragescheckt hun, dât sou bâl we' me'glech ze mâchen.

Doderniewend invite'ere mir âwer och all de', de' nôt verstoppt waren, hier Fiche op der Partie C auszufüllen a se dohin zerekzescheken, vu wou se se zougestallt kruten.

De' Enrôlés, de' verwonnt waren, an nômmen an der Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945 affilié'ert sin, sollen sech e Froebou bei hirer Organisatio'n froen, ausfüllen a nés zereckscheken.

**De Comité
vun der Fédératio'n.**

LA VOIX DES ENROLES DE FORCE

(Sans responsabilité de la rédaction)

Dieser und jener wird uns vielleicht vorwerfen, ein Schreiben, wie das nachstehende, habe nichts in dem Organ der Föderation der Zwangsrekrutierten zu suchen, da es in keinem Zusammenhang mit deren Problemen steht. Diese Leute vergessen – wie manche andere es schon des öfteren taten –, daß die Zwangsrekrutierten auch Wähler sind und sich als solche am politischen Geschehen, das unser Land angeht, interessieren. Aus diesem Grunde wollten wir unseren Lesern die nachfolgende Zuschrift nicht vorenthalten.

Die Redaktion

Butter und Margarine

Daß diese beiden sich konkurrenzieren seit es sie gibt, ist selbstverständlich. Und wenn dieser Wettkampf in den letzten Jahren besonders heftig geworden ist, d.h. wenn die Margarine beträchtlich an Boden gewonnen hat, wenn sie (und das ist in keiner Weise geringschätzig gemeint) zur «Butter des kleinen Mannes» geworden ist, dann liegt das wohl vor allem daran, daß ihr Geschmack recht merkbar verbessert wurde, dieweil ihr Preis unsäglich günstig gegenüber dem der Butter blieb.

Das Ergebnis: Ein Berg von überschüssiger, nicht mehr absetzbarer Butter, der sich derart in den Kühlhäusern stapelt, daß unsere Herren EWG-Politiker sich seit Monaten – bald in Luxemburg, bald in Brüssel – die fachmännischen Köpfe heiß denken und reden, um eine Lösung dieses Problems zu finden.

In der Medizin gilt das Prinzip, daß, wenn die Krankheit erst mal richtig erkannt, die genaue Diagnose also gestellt ist, die Festlegung auf die heilenden Medikamente nur noch eine einfache Angelegenheit der Logik ist. In der Politik, zum mindesten in der Agrarpolitik, scheint das nicht zu stimmen. Denn, obwohl man hier die «Krankheit» klar diagnostiziert hat, kann man sich nicht über die Mittel zur Behandlung des Patienten schlüssig werden. Nicht das «Ob» einer Kur, sondern das «Wie» bringt hier die Schwierigkeiten.

Die sechs Herren Agrarminister haben schon manche Methode vorgeschlagen und wieder verworfen. Dabei hat sich gezeigt, daß gerade die skurilste, um nicht zu sagen, die verrückteste, am meisten Aussicht auf Erfolg zu haben scheint. Auf ihren einfachsten Ausdruck zurückgeführt, lautet sie: Verteuerung der Margarine, damit die Verbraucher wieder mehr Butter kaufen!

Muß das nicht als der Weisheit letzter Schluß erscheinen? – Oder ist es nicht vielmehr ein Kurzschluß?

Als Robert Schumann seine großartige Idee von der europäischen Einheit entwickelte, da stand ihm die Verbesserung der Lage der Menschen als großes Ziel vor Augen. Dafür setzte er sich ein, das wurde sein verpflichtendes Vermächtnis. Und was ist davon geblieben? Gewiß, es mag verschiedene Wege geben, dieses Ziel zu erreichen, es mag auch mancher Umweg unvermeidlich sein, aber derjenige, den die Sechs in der Butterfrage als gangbar in Betracht ziehen, der führt mit tödlicher Gewißheit zum genauen Gegenteil.

Man könnte es erstaunlich finden, daß nüchtern und logisch denkende Menschen (denn das sollten Politiker

doch wohl sein!) eine derart abwegige Idee überhaupt ernstlich in Erwägung ziehen. Aber vielleicht liegt die Erklärung in dem bekannten Sprichwort, das besagt, daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Denn auf die einfache Idee, den Butterpreis zu senken und dadurch den Kauf dieses Produkts wieder verlockender zu machen, darauf scheinen die hohen Herren nicht zu kommen. Es sieht aus, als hätten sie noch nie etwas von dem grundsätzlichen aller Wirtschaftsprinzipien gehört, daß Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware regeln. Denn aus ihm ergäbe sich unweigerlich die Lösung des Butterproblems: Ein erniedrigter Preis würde die Nachfrage erhöhen und den Umsatz steigern, der Butterberg würde abgebaut und das angestrebte Ziel wäre erreicht.

Nun darf man aber wohl nicht im Ernst annehmen, daß solch hochgelehrte Männer, wie die Agrarminister und ihre Fach- und Sachberater, nicht auf einen so simplen Gedanken kämen. Also muß es einen anderen Grund geben, wenn sie denselben nicht einmal in Betracht zu ziehen scheinen. Aber welchen?

Da es sich bei diesen Herren um Politiker handelt, so läßt sich leicht annehmen, daß ihr ganzes Tun darauf ausgerichtet ist, ihren Wählern Genugtuung zu geben. Und wo dies nicht allgemein möglich ist, da suchen sie es wenigstens teilweise zu realisieren. Auf das konkrete Beispiel der Butter angewandt würde das bedeuten, daß die Produzenten und Händler dieses Produktes nicht durch verminderte Einnahmen, die ja die Folgen einer Preissenkung wären, vor den Kopf gestoßen werden sollen. Folglich darf man am Butterpreis nicht rücken. Da aber andererseits etwas für die Belebung des Butterabsatzes getan werden muß, so belegt man (oh, Ei des Kolumbus!) die konkurrenzierende Margarine mit einer Taxe! Dann werden die Konsumenten schon zur Butter zurrückkehren!

Ja, soweit kann einseitig ausgerichtetes Denken führen. Dann merkt man nicht einmal, daß man nun andere Wähler – und sogar eine viel größere Gruppe – benachteiligt und verärgert. Man merkt auch nicht – oder will man es etwa nicht bemerken? –, daß man mit einer solchen Maßnahme gegen den eigentlichen Sinn der EWG verstößt. Und man merkt vor allem nicht – oder fehlt auch hier der gute Wille? –, daß man gerade jene Konsumenten am ärgsten belastet, die es am schlechtesten verkraften können. Nämlich jene, die sich aus finanziellen Gründen keine teure Butter und eine verteuerte Margarine nur unter Verzicht auf andere Verbrauchsgüter leisten können.

Ist das zu verantworten, meine Herren?

-ff-



LW - 26.4.68. Unter dem Titel «Hat Luxemburg eine Zukunft?» schreibt CSV-Präsident Jean Dupong: «Heute stehen wir vor viel heikleren Entscheidungen, welche auf die Dauer nicht nur die Existenz der Partei, sondern auch die Existenz unseres Landes in Frage stellen.»

Wer lesen kann, der lese: Zuerst die Sorge um die Existenz der Partei. An zweiter Stelle steht dann «auch» die um das Land.

Päng!

★

t b - 4. 5. 68. Anstatt als Oppositionsblatt Tag für Tag zu allen Punkten der Regierungspolitik, nach innen und nach außen, konkrete politische Alternativen vorzulegen . . .

Wir danken für das Eingeständnis, daß solche Alternativen von Herrn J.F.P. als möglich erachtet werden, trotz dieser unübertrefflichen Regierungsequipe.

Päng!

★

L'Institut des Affaires juives:

Von Thadden était membre du parti nazi.

Le chef du N.P.D. dément

Londres. - M. Adolf von Thadden, chef du parti national-démocrate ouest-allemand (N.P.D.), a bien été membre du parti national-socialiste dirigé par Adolf Hitler, déclare l'«Institut des affaires juives», dans un communiqué à la presse.

L'Institut affirme posséder la preuve que M. Thadden est devenu membre du parti nazi le 1er septembre 1939, date à laquelle il a obtenu la carte No 7.155.873.

«Ces preuves revêtent un intérêt particulier en raison des démentis répétés de von Thadden qu'il ait jamais été membre du parti nazi», déclare le communiqué.

«Je n'ai jamais formulé de demande d'adhésion»

L'affirmation de l'Institut des affaires juives a été démenti par von Thadden qui a réaffirmé à l'agence ouest-allemande D.P.A. qu'il n'avait jamais formulé de demande d'adhésion, ne serait-ce que par égard pour sa famille et qu'il n'a jamais payé non plus de cotisations au «N.S.D.A.P.». A son avis, son appartenance aux «Jeunesses hitlériennes» (Hitler-Jugend) avait peut-

«... fällt den gedungenen Heckenschützen nichts Besseres ein, als in endlosen Artikelseiten (zum wievielten Male?) die Geschichte der Exilregierung aufzurollen, deren Konten angeblich schlecht geführt wurden, wohl weil die D.P. damals nicht dabei war...»

Vielleicht tut uns Herr J. F. P. den Gefallen und rollt diese Geschichte ein Mal richtig und vollständig auf. Einer, der damals dabei war, steht ihm ja noch zur Verfügung.

★

Päng!

«... Diese blaue Story lockt keine (Wahl) Katze mehr hinter dem Ofen hervor!»

Ist diese Story nicht vielmehr schwarz-rot, da ja «die D.P. damals nicht dabei war»?

Päng

★

Und was die «(Wahl)-Katze hinter dem Ofen» betrifft, da geht es Herrn J.F.P. ähnlich wie Herrn J. Dupong (siehe oben): Zuerst die Partei! - Die Wahrheit? - - - Vielleicht später «auch»!

Päng!

★

In unserer letzten Nummer (4/68) hatte das Druckfehlerteufelchen es besonders gut mit einem ehemaligen Minister (Staats-, Finanz-, Außen-, Exil u.s.w. Minister und Maulkorbspezialisten) gemeint und ihm einen «unsterblichen Blick für Wert und Unwert» zugeschustert. Wir trauen diesem Herrn Minister ja vieles zu, aber unsterblich, nein, das scheint uns doch etwas übertrieben. Unbestechlich - wie es heißen sollte - ist ja auch schon allerhand. Und auch ein «unbestechlicher Blick für Wert und Unwert» erheischt den Satz:

Cessez tout secours aux Luxembourgeois!

Päng!

Lu pour vous

être à l'époque amené les responsables nazis à prévoir qu'il aurait adhéré ultérieurement au «N.S.D.A.P.». «Mais, a-t-il souligné, je n'ai jamais rempli de formulaire de candidature».

Au sein du parti «N.P.D.», plusieurs milliers, parmi les quelque 25.000 membres inscrits, ont un passé nazi plus ou moins chargé.

R. L. 4. 5. 68

L'angoisse est en marche

Ce succès du N.P.D. n'est rien d'autre que la manifestation d'une résurgence au fond du peuple allemand de tous les ressorts qui l'ont amené à pousser Hitler au pouvoir. C'est la victoire d'un nationalisme des plus rétrogrades, qui contient en lui les germes d'une menace aussi inquiétante que les premiers balbutiements du national-socialisme et qui risque, à plus ou moins long terme, d'amener le monde au bord d'un nouveau gouffre.

Si Bonn ne réagit pas bientôt, l'angoisse permanente sera notre lot commun.

Roger Ormillien.

R. L. 4. 5. 68

In Nr. 19/68 brachte die «Letzburger Illustre'ert REVUE», unter dem Titel «Vor 28 Jahren: Der 10. Mai 1940» aus der Feder von Henri Koch-Kent, einen aufschlußreichen Beitrag über die Umstände jener Aggression, die bis heute immer noch nicht eingehend geschildert worden sind. Und der Autor stellt fest:

«Auch fehlt bis heute ein zusammenfassender Bericht unserer amtlichen Stellen über die Ereignisse jener unheilswangeren Nacht.»

Wir - die wir an einer wahrhaften Geschichtsschreibung jener Zeit interessiert sind - möchten diese Feststellung durch einige Fragen erweitern bzw. präzisieren. Und zwar:

Wie steht es mit einer ausführlichen Aufzeichnung unserer damaligen Regierung vom Augenblick der Benachrichtigung bis zum Zeitpunkt ihrer Flucht?

Gibt es solche Dokumente?

Wenn ja, warum wurden sie bis heute nicht veröffentlicht, obwohl sie für das Volk von höchster Wichtigkeit wären?

Wenn nein, warum nicht?

Beide Hypothesen drängen die Frage auf: Gibt es vielleicht Kreise, die kein Interesse an der wirklichkeitstreuen Wiedergabe historischer Begebenheiten haben?

★

Bonn und Weimar

Frankfurter Allgemeine

«Bonn ist nicht Weimar - dieses vor vielen Jahren geprägte Wort scheint nach bald zwanzig Jahren Bundesrepublik der Abänderung bedürftig zu sein: Bonn ist noch nicht Weimar. Die Unruhen in unseren großen Städten sind gewiß noch nicht mit den Straßenschlachten der Weimarer Jahre zu vergleichen, geschweige denn mit deren Bürgerkrieg. Weder SA noch Rotfront marschieren wie vor einem Menschenalter durch unsere Straßen; und die Bundesrepublik kennt glücklicherweise nicht das Heer der Arbeitslosen, aus dem sich jene Bürgerkriegsscharen rekrutierten, unter dem Hakenkreuz wie unter Hammer und Sichel. Doch wer hätte vor einem Jahr gedacht, daß bei uns geschehen würde, was jetzt geschieht?»

L.W. 18.4.68

Bonn ist noch nicht Weimar.

NOCH nicht!

Die Zielscheibe

Die braune Welle

Völker, hört die Signale!

Die NPD setzt ihren Siegeszug jenseits der Mosel fort. Und Nazi von Thadden (Adolf mit Vornamen) lächelt optimistisch. Denn die Braunen werden wieder stark - und jeder zehnte Bundesbürger steht hinter den Jüngern der Firma Hitler, Thadden & Co.

Sie marschieren wieder

- links, rechts -

Im Geiste des unseligen braunen Polit-Gammlers mit

- links, rechts -

Und spüren, wie die «morschen Knochen der Welt wieder erzittern»

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für ein besseres Deutschland

- links, rechts -

Mit vielen Friedhöfen und hübschen Gaskammerlein, In denen vaterlandslose Gesellen anderer Richtungen

- links, rechts -

In ein besseres Jenseits befördert werden

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für deutsche Gründlichkeit

- links, rechts -

In der kein Platz ist für unordentliche Elemente

Ohne Schrebergarten und ohne Eisbein mit Sauerkraut

- links, rechts -

Denn man gehört ja zum Volk der Dichter, Denker und Henker

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für alte Kameraden

- links, rechts -

Die «von Rotfront erschossen» wurden

Und die den heiligen deutschen Boden mit ihrem Blut gedünkt haben

- links, rechts -

Auf daß die Rasse der Herrenmenschen besser gedeihe

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für ihre «Heimatvertriebenen»

- links, rechts -

Aus früher geraubten Gebieten von der Weichsel bis zur Memel,

Jenseits der Oder und der Neisse

- links, rechts -

Und für Landsmannschaften des Sudetengaus

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für ihr einiges Deutsches Reich

- links, rechts -

Der Tausend Jahre

Und der zehn Millionen Volkswagen

- links, rechts -

Denn ihrer ist der Sieg und ihrer ist die Vorsehung

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für «Kraft durch Freude» und NSKK

- links, rechts -

Und für eine stramme Jugend

Mit Fahrtendolch und Horst-Wessel-Bild

- links, rechts -

Und für Paraden im Gänseschritt

- links, rechts, links, rechts.

Sie marschieren für ein Europa der Ruinen

- links, rechts -

Und des Blutes

- links, rechts -

Für ein Europa der Frontgräben

- links, rechts -

Und der Bombentrichter

- links, rechts -

Für ein Europa des Hungers

- links, rechts -

Und des nackten Elends

- links, rechts, links, rechts.

«Denn heute gehört uns Deutschland - und morgen die ganze Welt»

- links, rechts, links, rechts, links, rechts,

- links, rechts, links, rechts

- links, rechts,

- links, rechts.

Freischütz

Letzburger Journal 2.5.68

NETTOYAGE A SEC PRESTO SHOP
89, rue de l'Alzette - Tél. 54 02 34
LAVOIR-BLANCHISSERIE EDELWEISS
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél. 54 25 42

Dépôts officiels :

Luxembourg - 105 rue Ad. Fischer - Tél. 48 11 48
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél. 208 27
Luxembourg - 32, rue du Curé
Bettembourg - 7, route d'Ens - Téléphone 51 22 19
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

	8 jours	15 jours
PALMA DE MAJORQUE	4.800, - Fr.	5.900, - Fr.
COTE ADRIATIQUE	4.680, - Fr.	5.690, - Fr.
YUGOSLAVIE	5.480, - Fr.	7.160, - Fr.
COTE D'AZUR	6.010, - Fr.	8.760, - Fr.
RIVIERA FIORI	5.000, - Fr.	6.430, - Fr.

	9 jours	16 jours
GRECE +	9.250, - Fr.	
ILE DE RHODES	11.670, - Fr.	14.350, - Fr.

Ces prix comprennent:

Avion + Pension complète + Transferts
TRANSEUROPE tient à votre disposition des hôtels de toute catégories.

Demandez notre brochure TRANSEUROPE-LUXAIR

VIENNE	9 jours demi-pens. à p. de 6.880, - Fr.
PARIS	3 jours demi-pens. à p. de 1.760, - Fr.
LONDRES	4 jours, ch. + p. d. à p. de 3.070, - Fr.

Prolongation du séjour jusqu'à 30 jours possible

Programmes + renseignements + inscriptions.

TRANSEUROPE, s.à.r.l.
Bureau de Voyages

PETANGE, 12, Place du Marché
Tél.: 50 66 88 - 50 83 71

ZANUSSI

- Einknopf-Automatik
- Trommel aus Edelstahl
- Behälter für Vor- und Hauptwaschmittel
- 12 Programme
- Maße: Höhe: 64 cm, Breite: 58 cm, Tiefe: 45 cm
- Gewicht: 85 kg

DER NEUE WASCH-VOLLAUTOMAT P 5
schafft große Wäsche auf kleinstem Raum

5 kg Trockenwäsche 7.850.-

Programme für jeden Bedarf

Import und Garantie

Fr. SCHULTZ

13, boulevard du Prince Henri, Tél.: 214 34
LUXEMBOURG



LA MAISON

Schaafs & Martin

Confection - Chemiserie
84, Grand' rue
LUXEMBOURG

se recommande à tous les vrais Grand-Ducaux

DIE NEUEN STOFFE ERWARTEN SIE

en exclusivité: Les Tissus couture

Lesur-Rodier - J. Léonard - Louis Schmol
Auguste Dormeuil

MAGASIN DE TISSUS

MAX KAHN

Place de Paris LUXEMBOURG-GARE

- Wir bradieren nur im Geschäft -

Beckerich-Ell-Rédange (Attert)

Generalversammlung vum 31. März 1968 zu ELL.

Den 31. März hun sech d'Zwangsrekrutiert vum der Sektio'n Beckerech-Ell-Re'den zesumme fond fir e Reckbleck op d'Tätegkét vum vergangene Joer ze mächen.

Em 9 Auer war an der Pörkirch zu Ell eng Ho'mass fir all gefälen a vermösste Komeroden, mä och fir de' Leit, de' eis am Krich gehollef hun. No der Ho'mass go'wen Blumen nidergeluegt um Monument aux Morts, zu Ell, wo' sech d'Zwangsrekrutiert mat hire Falmillgen an d'ganz Awunnerschaft vum Ell afond hät. Gerben waren och bei d'Monumenter zu Beckerich an zu Re'den geluegt gin.

Ueschle'ssend sin d'Enrôlés de force bei de Komerod François Wilwertz gäng fir der Generalversammlung bezewonnen. De President Félix Freymann hält d'Bege'ssungsusproch. Als E'regäsch begre'sst hien d'Hären Dr. Camille Ney, député vu Re'den, Henri Diederich, député-maire vu Bettborn, an Edouard Leyder, Burgerméschter vum Ell. Den Här Burgerméschter vu Re'den hät sech entschöllegt.

De President huet all déne Merci gesôt, de' der Invitatio'n gefollegt sin a besonnesch den E'regäsch, de' hien Intérêt fir d'Enrôlés öffentlech weisen. Hie sét och Merci dem Här Paschto'er Albert Bettendorf an dem Kirhegesank vum Ell fir de' feierlech Mass an de' sche' Gesankseinlagen. Da gött hien dem Sekretär d'Wuert. Döse schle'sst sech de Wieder vum President un an iwerbrenge d'Gre'ss vum Zentralcomité. Leider konnt ké vum desem Comité op der Versammlung vertruete sin, well gleichzeitig zu Lutzerburg eng ausseruerdentlech Generalversammlung we'nt der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» öfehåle go'f. Hien entschöllegt och d'Ofwiesenhét vum onsen 2 Komeroden Artuhr Calmes a Joseph Bisenius, de' un dößer Versammlung delhuelen.

Durno go'w de Sekretär en détailert Iwerbleck iwer d'Aktivité't vum der Sektio'n. Nöt manner we' 18 Mol ware Vertrieder vum der Sektio'n derbei, bei Versammlongen, Fuendelweihen, Monument-Asénongen oder aner Manifestatio'nen (Protestmarsch, Octavmass, Journée nationale, asw.)

Well de Caissier Arthur Calmes nöt do war, go'w de Sekretär Camille Koppes och de genée Caisse-Bericht bekannt. D'Finanzlag vum der Sektio'n kann als gesond bezéchent gin. Hie sét och de Gemenge vu Beckerich-Ell a Re'den Merci fir de' finanziell Oennerstötzong.

Bei der freier Aussproch go'w iwer de Problem vum der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» geschwät. Et go'w festgestellt, daß et nöt gef' durgoen, daß de Staat eng Médaille un de' Leit, de ons am K'rich gehollef hun, iwerrécht, mä mir missten och no bausen me' ons Reconnaissance vis-à-vis vum onsen demolegen Hellefer a Wohltäter beweisen. De Komerod Koppes, we' no him och de' Häre Camille Ney an Henri Diederich, vertrieeden dös Ménong. Des weidere mengt de Komerod Koppes, dass et nöt schlecht wär, wann am «Sacrifiés» gelegentlech Publicatio'ne kommen, wo' Enrôlés hien demolegen Wohltäter Merci soen, eso' we' dat an der Zeit an «Ons Jongen» war. (Bem. vum der Redaktio'n: Mir sin gär dozo' berét. De' Fäll brauchen ons nömme matgedélt ze gin.) Wät de Verdélongsmodus vum der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» ugét, schle't d'Versammlung nach eng Ke'er vir, dös E'erong sektio'nsweis virzehuelen, we' dat schon an engem Bre'f vum 17. Mé 1967 un d'Assotiatio'n vum der VNEF virgeschloe go'f.

Aner Themen, we' d'Uschåfe vum engem Fändel fir d'Sektio'n, Aweihong vum engem resp. 2 neie Monuments aux Morts, stongen kuerz zur Diskussio'n.

Nodém den Här Diederich versechert huet, datt hien an och den Här Ney ons voll bei onse gerechte Fuerderongen önerstötzen gefen, huet zum Schluß nach den Här Burgerméschter Edouard Leyder vum Ell geschwät. En huet seng Fréd iwert d'Invitatio'n zu dößer Feier ausgedreckt a gemengt, de Sympathie-Beweis vum der Eller Awunnerschaft gegeniwer den Enrôlés wär nöt besser auszedreckt gewiescht, we' duerch de' zahlreich Bedélegong un der Gedenkmass an un der kuerzer Feier virum dem Monument aux Mort. Hien huet geschloss mat de Wieder: «Op de' Eller Leit könn Dir ömmer zielen.»

Ge'nt 12 Auer huet de President Félix Freymann d'Versammlung opgehewen.

De Sekretär C. Koppes

Echternach

D'Sektio'n Echternach erönnert un d'messe commémorative fir de' vermössten a gefåle Komeroden, de' Pengstmédeg an der Basilika gelies gött. No der Möss, Gedenkfeier beim Monument aux Morts.

Matgedélt vum Komité vum der Sektio'n Echternach.



Distellerie de Goudron

SCHOCK-STRENG

Esch-sur-Alzette

2, route de Belval

Téléphone 520-69

HYDROFUGE POUR TOITURES ET TERRASSES

Das Gesetz vom 25. Februar 1967

«Gesetz über verschiedene Maßnahmen zu Gunsten der Personen, welche Opfer illegaler Akte der Besatzungsmacht wurden».

Mehr als ein Jahr nach dem Votum dieses Gesetzes (am 9. Februar 1967 mit 42 gegen 1 Stimme und 12 Enthaltungen) erscheint es uns notwendig, dessen Text einer genauen Analyse zu unterziehen und dabei besonders auf jene Punkte einzugehen, die uns betreffen und in denen wir keine Genugtuung durch den Gesetzgeber erhielten. Denn gerade diese Punkte sind es, die seit Jahren unser «Programm» darstellen und die wir als Forderungen ansehen, die nicht nur erst-rangig für uns sind, sondern die auch – und das glauben wir heute womöglich noch fester als je zuvor! – nur allzu berechtigt und legal sind.

Zunächst eine allgemeine Feststellung: Das Gesetz fand, weder vor noch nach seinem Votum in unserer Abgeordnetenkammer, die volle Zustimmung der in Frage kommenden Kreise. Das gilt nicht nur für die Resistenzler und die Zwangsrekrutierten; es gilt auch nicht nur für die Abgeordneten der Opposition; es gilt sogar – und das wirft ein bezeichnendes Licht auf seine Unvollkommenheit – für eine ganze Reihe von Volks(?)-Vertretern der politischen Majorität. Ist dies nicht bereits im Titel des Gesetzes selbst begründet, wenn es da heißt, daß es «über verschiedene Maßnahmen» handelt? Denn wir Menschen sind nun einmal so fehlerhaft, daß wir immer nur Flickwerk zuwebringen, sogar, wenn wir uns vornehmen, etwas Vollkommenes zu tun. Wie unvollständig und, infolgedessen, unbefriedigend muß das Endergebnis ausfallen, wenn wir von Anfang an nur «verschiedene» Aspekte eines Problems visieren!

Verstehen wir uns recht: die Idee, nur eine Teilregelung vorzunehmen, ging keineswegs von den Resistenzlern oder den Zwangsrekrutierten aus. Im Gegenteil! Gerade die Zwangsrekrutierten drängten immer, in Wort und Schrift, auf ein Gesetz, das ihre Lage ein für allemal in ihrer Vollständigkeit lösen und damit alle bis dahin bestehenden Diskriminierungen aufheben sollte. Das war ihr erklärtes und immer wieder angestrebtes Ziel, seit sie am 10. Februar 1962 die Arbeit zu diesem Projekt aufnahmen. Man kann sogar mit Fug und Recht behaupten, daß sie diesen Kampf (denn ein solcher war es wirklich!) schon lange Jahre vorher begannen. Denn schließlich war ihr Widerstand gegen den sog. Wiedergutmachungsvertrag (alias Schandvertrag) bereits ein Hinarbeiten auf dieses Ziel.

Doch lassen wir diesen Gesichtspunkt für heute beiseite, und befassen wir uns lediglich mit dem vorgenannten Gesetz, das von manchem unserer Politiker gern als «Statut» bezeichnet wird. Wir möchten dazu nur feststellen, daß die Unvollständigkeit des vorliegenden Textes eine solche Bezeichnung in keiner Weise zuläßt.

Gehen wir das Gesetz also schrittweise durch.

Das Gesetz enthält zunächst eine Präambel, unterzeichnet von Staatsminister Pierre Werner und Kammerpräsident Victor Bodson, gemäß welcher Kammer und Regierung, «im Namen aller Luxemburger, sich erneut zu den feierlichen Intepreten anerkennender Gefühle» machen, «indem sie sich respektvoll vorbeugen vor all jenen, die, als Märtyrer der nazistischen Barbarei, durch das Opfer ihres Lebens zur Rettung des

Vaterlandes beitrugen, so wie auch vor all jenen, die, als Überlebende ungerechter und grausamer Verfolgung, den jungen Generationen durch ihre Leiden und körperlichen oder materiellen Opfer ein lebendiges Beispiel von Patriotismus gegeben haben.»

Diese Ehrerbietung war im Gesetzesprojekt, wie es von der Regierung ausgearbeitet worden war, nicht vorgesehen. Wie kam sie zustande? Der «Analytische» über jene Kammersitzungen sagt uns, daß es zwei Abgeordnete waren, die einen solchen Text forderten.

Hr. Robert Krieps (SAP) sagte dazu:

«Wenn wir einen feierlichen Schlußstrich ziehen wollen, so würde ich es als ein Minimum erachten, wenn wir die Erklärung, welche allen Genugtuung gibt, im Memorial publizieren würden. Die Öffentlichkeit erwartet eine derartige Geste von uns, um so mehr, wo sie nichts kostet und nur einen symbolischen Wert hat.»

Ein Minimum! Eine Geste! Und das nur, weil es (oh, ewige Sorge des Politikers!) die Öffentlichkeit von uns verlangt! Außerdem – oder richtiger gesagt: vor allem – wo es «nichts kostet»! Liegt hierin nicht ein völliges Eingeständnis dessen, was unsere jeweilige Majorität unter «Politikmachen» versteht: Nur dann etwas geben, wenn es die Öffentlichkeit imperativ verlangt, und dann noch lediglich ein Minimum, das, wenn nur irgend möglich, nichts kostet? – Vertreter des Volkes, die sich voll für dessen Wohlergehen einsetzen!

Hr. Emile Schaus (CSV) fand eine andere Begründung:

«Eine solche Präambel ist wichtig. In Frankreich und in Deutschland haben auch Gesetze ein solches Vorwort erhalten. Dadurch wird das Gesetz annehmbarer. Wir sind dann auch für neue Verhandlungen mit Deutschland besser gestellt.»

Auch dieser Herr mag es recht gut gemeint haben, aber auch seine Worte führen zu eigenartigen Schlußfolgerungen. Ist eine Ehrerbietung bei uns nur wichtig, weil uns das Ausland eine solche Prozedur schon vorgemacht hat? Hält man uns wirklich noch für so naiv, daß man uns die Mangelhaftigkeit einer Medizin durch einen Zuckerguß (der noch nicht einmal etwas kostet!) verdecken kann? Und was die Besserstellung für neue Verhandlungen mit Deutschland betrifft (übrigens die einzige Lösung, die wir Zwangsrekrutierte seit Jahren als vollgültig verlangen!), so ist es recht still darum, für unsere Begriffe viel zu still! Es wäre wirklich an der Zeit, wenn unsere Regierung in dieser Beziehung etwas Dampf aufmachen würde! Wir erwarten es in wohl begreiflicher Ungeduld!

Kommen wir zu den einzelnen Artikeln, die uns Zwangsrekrutierte betreffen und im Kapitel 2 des Gesetzes behandelt sind, nachdem das 1. Kapitel die Resistenzler betrifft.

In Artikel 4 wird der Kreis der in Frage kommenden Personen abgegrenzt, und zwar in dem Sinne, daß der Titel «Opfer des Nazismus» jenen «Luxemburgern der Klassen 1920 bis 1927 zuerkannt» wird, «die während des Krieges von 1940-1945 in die deutsche Armee zwangsrekrutiert wurden», sowie «den Luxemburgern der gleichen Klassen, die in den «Reichsarbeitsdienst» zwangsrekrutiert wurden und die ähnliche moralische und körperliche Härtemaßnahmen erlitten.»

Halten wir zunächst einmal fest, daß hier endlich jene Forderung unserer Föderation erfüllt wurde, die von Anbeginn das Kernstück all unserer Arbeit war: Wir sind vor dem Gesetz «Opfer des Nazismus». Aber . .

Wie wir bereits vor mehr als Jahresfrist (Nr. 3/67) schrieben, wurde dieser Titel nicht allen unseren Mitgliedern, denen dieses Recht zweifellos ebenfalls zusteht, zuerkannt. Insbesondere berücksichtigt das Gesetz in keiner Weise die Zeit, welche unsere Mädels damals im Kriegs-Hilfs-Dienst (KHD) abzuleisten gezwungen waren. Denn es geht lediglich die Rede von Wehrmächts- und RAD-Zeit, wobei die Anrechnung der letzteren auch nur unter gewissen Bedingungen erfolgen kann. Dabei mußten die Mädels gerade in der KHD-Zeit unter, zum Teil noch menschenunwürdigen Umständen (minderwertige Wohn- und Ernährungsbedingungen, gesundheitsschädliche Arbeitsplätze, politische Drangsalierung, usw.) Arbeiten verrichten, zu denen sie, gemäß den internationalen Abmachungen, nie hätten herangezogen werden dürfen. Wer die Meinung vertritt, diese Luxemburger seien keine «Opfer des Nazismus», der handelt entweder in völliger Unkenntnis, oder aus schlechtem Willen, oder aus Gründen, die nicht im Interesse des Luxemburger Volkes liegen.

Im übrigen hat der Titel «Opfer des Nazismus» auch für die «Anerkannten» nur symbolischen Wert, solange er nur in unserer einheimischen Gesetzgebung figuriert. Erst wenn auch Deutschland sich zu dieser Anerkennung durchringen kann, d. h. wenn in dem bereits angesprochenen «Schandvertrag» die Bezeichnung «Kriegsopfer» für die Z.R. durch diesen Titel ersetzt ist,

erst dann würden die Diskriminierungen zwischen Luxemburgern, die unter dem Nazi-Regime gelitten hatten, aufhören.

Was die Bedingungen betrifft, unter denen die RAD-Zeit in Betracht gezogen werden kann, so stellen sich ein paar Fragen. Was versteht man unter «ähnliche moralische und körperliche Härtemaßnahmen erlitten»? Stellt nicht bereits die Zwangsrekrutierung zu dieser Nazi-Einrichtung einen groben Verstoß gegen die Menschenrechte dar, der eine klare Stellungnahme erfordert? Warum genügt dies unserem Gesetzgeber nicht?

Warum fordert er noch den Nachweis erlittener moralischer und körperlicher Härtemaßnahmen? Wie stellt er sich einen solchen Nachweis vor? Und schließlich: Wer soll in diesen Fällen den Schiedsrichter machen und die Entscheidung «Ob» oder «Ob nicht» fällen?

Man sieht, daß wir Zwangsrekrutierte durchaus keine Ursache haben, über das Gesetz, das nach langen, viel zu langen Jahren unsere Lage regeln sollte, in Begeisterung zu geraten. Jedenfalls gibt das, was wir bisher davon unter der Lupe hatten, uns keinen Grund dazu. Wie es mit den nachfolgenden Artikeln in dieser Richtung aussieht, wollen wir in einer nächsten Folge sehen.

d.f.

Die „Médaille de la Reconnaissance nationale“

So mancher unserer Leser wird sich gefragt haben, warum der «Sacrifiés» dieses Mal so ungewohnt spät erschien. Nun, die Ursache ist, daß uns in der Woche vor Christi Himmelfahrt seitens des Staatsministeriums angekündigt worden war, die «Médaille de la Reconnaissance Nationale» sei fertiggestellt und werde in den ersten Tagen zu unserer Verfügung sein. Da wir unseren Lesern dies nicht einen ganzen Monat lang bis zur Juni-Nummer vorenthalten wollten, setzen wir das nötige Verständnis für eine kleine Verspätung voraus und bringen anbei ein Foto der auf unser Betreiben neu-geschaffenen Auszeichnung.



Ein Leserbrief

Der Gedenktag des 10. Mai 1940 gibt jedes Jahr Anlaß zur Kontroverse über dubiose Vorgänge jener Zeit. Die Frage, beispielsweise, ob die Abreise der Exilregierung als «Flucht» zu bezeichnen ist oder nicht, bleibt Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen.

Nachstehend erlaube ich mir, einige Texte vorzulegen, welche als Beitrag für die Klärung der strittigen Angelegenheit von Nutzen sein dürften:

«Am 10. Mai, nach der Flucht der ehemaligen luxemburgischen Regierung, waren der deutsche Gesandte, Excellenz von Radowitz und die deutschen Generale (es waren dies hauptsächlich die Generale Aulep, Turner und Gullmann, von der Heeresgruppe von Rundstedt) der Auffassung, daß die staatliche Gewalt in Luxemburg nun verfassungsgemäß in den Händen der Abgeordnetenversammlung läge.»

(Aus einem von Regierungsrat Albert Wehrer verfaßten Memorandum)

«Daß damals von der Kammer wirklich ein deutscher Kurs gewünscht wurde, geht aus einer Mitteilung (vielleicht in Form eines Telegramms) hervor, welche Kammerpräsident Reuter über den amerikanischen Gesandten an die Großherzogin gerichtet hatte. In dieser Mitteilung benachrichtigt Herr Reuter die Großherzogin, daß das Land und die Kammer die Flucht der Regierung mißbillige und die Rückkehr der Großherzogin wünsche. Es ist möglich, daß auch die Demission der Regierung Dupong in dem Telegramm verlangt worden war.» (Aus einem von Regierungsrat Albert Wehrer verfaßten Memorandum.)

«Monsieur Wehrer ignorait que le Gouvernement avait pris la décision ferme de fuir en cas d'invasion. Il disait à Monsieur Radowitz qu'il n'avait jamais assisté à un Conseil des Ministres où une telle décision aurait été prise. Monsieur Bech lui aurait parlé, l'une ou l'autre fois, au cours de l'hiver, d'une possibilité de fuite en cas d'invasion. Mais aucune décision ferme n'avait jamais semblé avoir été prise par le Gouvernement.»

(Extrait d'un aide-mémoire rédigé par Albert Wehrer le 15 juin 1940.)

«La fuite des ministres ne fut pas approuvée par la population qui ne la comprit pas et qui adressa surtout à messieurs Dupong et Bech, qu'elle en rendit responsable, d'amers reproches, que les événements des premiers jours accentuaient encore.»

(Extrait d'un aide-mémoire rédigé par Albert Wehrer le 15 juin 1940)

«La nouvelle de la déclaration de guerre allemande fut aussitôt connue dans le public et accentua les reproches adressés aux ministres en fuite, surtout après la création, à Paris, d'une légation luxembourgeoise.» (Extrait d'un aide-mémoire rédigé par M. Albert Wehrer le 15 juin 1940.)

«La population est unanime à regretter que le Gouvernement ait entraîné la Grande-Duchesse dans sa fuite. Elle est unanime, d'autre part, à souhaiter le retour de la Grande-Duchesse.» (Rapport rédigé le 2 août 1940 par M. Albert Wehrer, président de la «Landesverwaltungs Kommission».)

Henri Koch-Kent

Textiles en gros

J. P. Kieffer

Anciennement Mayer-Reis

LUXEMBOURG - 6, rue Adolphe Fischer

★

Maison affiliée à la chaîne internationale Euro-Seldis

La Pharmacie

Lambert LEGROS

53, Grand'rue-LUXEMBOURG Tél.: 2 30 62



Fournisseur de la Cour

se recommande pour l'exécution soignée et rapide de toute ordonnance médicale - ses spécialités homéopathiques - ses produits vétérinaires

Manufacture de Vêtements

J. P. Ginter-Ginter

LAROCLETTE (Tél.: 870 19)

PANTALONS hommes tous genres

VETEMENTS ouvriers et professionnels

Buffet de la Gare

LUXEMBOURG

Tél.: 240 93



Cuisine soignée - Salles pour réunion et banquets